



**Handbuch des Damen-Sport**

**Heydebrand und der Lasa, Leopold von**  
**Wien [u.a.], 1886**

Der Rollschuhlauf.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-61140](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-61140)

## DER ROLLSCHUH LAUF.

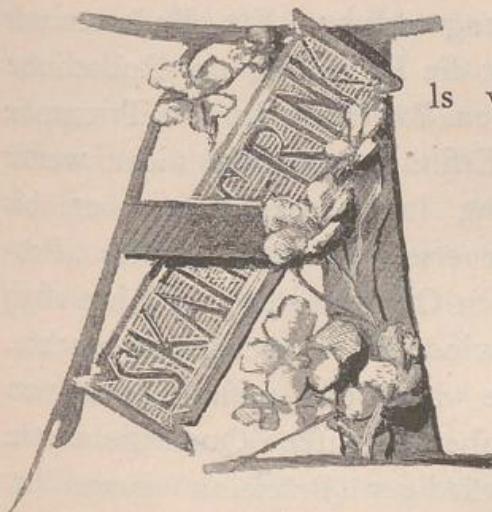
---

Damensport.

17



## DER ROLLSCHUHLAUF.



ls vor einigen sechzig Jahren in London das Schlittschuhlaufen zur Modesache geworden war und man die kurze Dauer der Eisbahnen schmerzlich fühlte, versuchte man einen Ersatz des Eises

auf künstlichem Wege herzustellen. Alle Versuche scheiterten aber an der zu grossen Reibung, welche die künstliche Fläche der Bewegung des Schlittschuhes entgegenseztes und in Folge dessen den Läufer übermässig anstrengte. Jetzt wendete sich der erfängerische Geist auf einen Ersatz für den Schlittschuh, und ein Mr. R. F. Tyers kam 1823 auf die Idee, das Eisen des Schlittschuhes durch Rollen zu ersetzen, durch welche die Reibung auf der künstlich hergestellten Bahn allerdings auf ein Minimum reducirt wurde. Diese Rollschuhe, welche

damals patentirt wurden, hatten fünf Rollen verschiedener Grösse derartig in eine Linie gestellt, dass die grösste in der Mitte stand. Ziemlich gleichzeitig mit dieser Erfindung kam auch der Rollschuh in Frankreich in Anwendung, indem in einem Ballet zu Bordeaux auf der Bühne der Schlittschuhlauf eine Nachahmung erfuhr. Ein Balletmeister Robillon hatte dort die Erfindung der Rollschuhe gemacht und mit seinem Ballet zwar grosse Triumphe erzielt, aber seine Erfindung wurde nicht weiter ausgebaut und ging in Vergessenheit über, bis Meyerbeer bei der ersten Vorstellung des „Propheten“ in der Grossen Oper zu Paris im Jahre 1849 das Rollschuhlaufen wieder zur Anschauung brachte. Die im dritten Acte der Oper anfangs nur von Kindern auf Rollschuhen gelaufene Quadrille wurde mit bewunderungswürdiger Präcision ausgeführt und vom Publicum mit so vielem Beifall aufgenommen, dass man die Productionen auf der nachgeahmten Eisfläche bald weiter ausdehnte und sich bei den Vorstellungen nicht allein einzelne Tänzer in höchst anerkennenswerthen Leistungen zeigten, sondern auch ähnliche Scenen auf Rollschuhen in verschiedenen Theaterstücken Verwendung fanden und passionirte Schlittschuhläufer sich sogar ausser der Bühne auf Rollschuhen versuchten.

Die anfänglich sehr primitive Construction der Rollschuhe erfuhr zwar im Laufe der Zeit wesent-

liche Verbesserungen in England und Amerika, wo dieser Sport sich einer schnellen Aufnahme erfreute, aber mit allen Systemen konnte man nur mit grossem Kraftaufwande die von den Schlittschuhläufern so beliebten Bogen und Figuren ausführen. Erst im Jahre 1865 gelang es dem Amerikaner James L. Plimpton, durch die paarweise Aufstellung von vier Rollen und durch die Anwendung von Gummiunterlagen für deren Achsen einen Rollschuh herzustellen, mit welchem man alle Linien und Figuren auf der künstlichen Bahn ebenso auszuführen im Stande ist, wie mit dem Schlittschuh auf dem Eise. Mr. Plimpton errichtete 1867 den ersten Skating-Rink in Cincinnati. 1870 wurden ähnliche Etablissements auch in Europa eröffnet, eines in Liverpool und ein zweites durch die amerikanische Colonie in Paris, welches letztere, mit einem Orchester ausgestattet, hinreichend gross für 600 bis 800 Läufer, schnell der Sammelplatz der vornehmen Welt wurde.

Vielfach zweifelte man noch immer an der Möglichkeit, Aehnliches auf Rollschuhen wie auf Schlittschuhen zu leisten, während doch die Amerikaner in Paris den schlagendsten Beweis dafür lieferten und sich täglich mehr in der Kunst vervollkommen. In England folgte der Eröffnung der Rollschuhbahnen in Liverpool und Brighton bald die Gründung gleicher Etablissements in vielen anderen Städten und auch Frankreich blieb in der

Pflege und Verbreitung dieses Sports nicht zurück. Im Jahre 1883 gab es in Paris schon 15, in London sogar 17 und in Berlin 2 Skating-Rinks, welche sich stets eines recht zahlreichen Besuches zu erfreuen haben.

Da die Einführung neuer Sportzweige und die Einrichtung der zu denselben erforderlichen Räumlichkeiten in Wien stets auf Schwierigkeiten stösst, so ist man hier bisher auch nur zu einer solchen Rollschuhbahn gelangt und deshalb ist auch die Ausdauer und Energie der Leitung des hiesigen Rollschuh-Clubs umso mehr anzuerkennen und zu bewundern, dass es möglich war, den Verein in verhältnissmässig so kurzer Zeit auf den Standpunkt der heutigen Blüthe zu führen. Seine Mitglieder haben es im Rollschuhlauf, dieser Erfindung der Neuzeit, mit Ausdauer und Geschicklichkeit jetzt schon so weit gebracht, dass sie die kunstvollsten Figuren der gewandtesten Eisläufer auf der Cementbahn nachahmen und sich auf derselben mit den Rollen ebenso sicher und graciös bewegen, wie jene mit dem glatten Stahl auf dem Eise.

Der Vorstand des Wiener Rollschuh-Vereines sorgt aber nicht allein in liebenswürdigster und ausgiebigster Weise für die Unterhaltung der Mitglieder sowie der Zuschauer, sondern er versteht es auch, mit vielem Geschick die Gesellschaft von solchen Elementen frei zu halten, welche nicht in dieselbe hineinpassen und diese Sorge hat nicht

wenig dazu beigetragen, dass der Rollschuhlauf auch in Wien zu einer fashionablen Unterhaltung für Herren und Damen der besseren Gesellschaftskreise geworden ist.

Für die Damen ist das Laufen auf Rollschuhen leichter zu erlernen als das Schlittschuhlaufen, weil es das Knöchelgelenk des Fusses weniger anstrengt und dazu bietet es noch den Vortheil, dass die graciösen Bewegungen und die anmuthige Haltung einer eleganten Dame auf Rollschuhen fast noch mehr zur Geltung gelangen als auf Schlittschuhen.

Wie jeder Handwerker zur Anfertigung einer guten Arbeit das beste Handwerkzeug haben muss und der Schlittschuhläufer wirklich hervorragende Leistungen nur auf hart gefrorenem und spiegelglattem Eise mit Schlittschuhen der besten Construction auszuführen im Stande ist, so bedarf auch die Rollschuhläuferin einer zweckentsprechenden guten Bahn und guter, passender Rollschuhe. Die Herstellung der Bahn ist eine schwierige, weil sie eben und glatt, in gewissem Masse elastisch sein muss und durch den Wechsel der Temperatur und der Witterungsverhältnisse womöglich keiner Veränderung unterworfen sein darf. Zu den Vorstellungen im Theater wird das Podium für die vorkommenden Rollschuhscenen mit einem Leinwandteppich überspannt und den Läufern bietet sich dort noch eine ganz specielle Schwierigkeit, weil sie ihre Productionen nicht auf einer horizon-

talen, sondern gegen den Zuschauerraum geneigten Fläche auszuführen haben. Bei den ersten Skating-Rinks hat man den Fussboden aus Holz, welches mit einem mehrfachen Anstrich überzogen wurde, herzustellen versucht. Man kam jedoch von der Anwendung dieses Materials bald zurück, weil es keine genügende Gleichförmigkeit bietet und sich wegen der grossen Reibung auf demselben Figuren nur schwer ausführen lassen. Später hat man die Bahnen aus Schiefer, Marmor, Asphalt und Cement gemacht. Der Schiefer wird aber mit der Zeit uneben, weil er zu weich ist und blättert; der Marmor hat zwar die genügende Härte, unter einer Bedachung ist er aber nicht elastisch genug und in freier Luft verändert sich die Substanz durch die feuchten Niederschläge. Asphalt ist wieder sehr glatt und ändert seine Festigkeit durch Wärme und Kälte. Macht man den Asphalt durch die Beimischung eines sehr geringen Quantum von Bitumen so fest, dass die Bahn auch in heissem Sommer brauchbar bleibt, dann springt sie im Winter, und verhindert man das Springen und Reissen im Winter durch eine grössere Anwendung von Bitumen, so wird sie im Sommer zu weich und die Reibung zu gross. Mit Asphalt hergestellte Bahnen sucht man im Sommer durch tägliche Waschungen mit Wasser hart zu erhalten. Der Rink im *Cercle de la méditerranée* in Nizza ist so eingerichtet, dass er während der heissen Stunden

des Tages vollständig unter Wasser gesetzt werden kann. Bis jetzt hat sich Cement immer noch am meisten bewährt, denn dieser ist unempfindlich gegen die Witterung, aber er staubt. Dem letzteren Uebelstand wird man vielleicht durch einen Anstrich mit einer Masse, welche man auch zur Conservirung der Steine verwendet, abhelfen können, jedoch haben die darauf gerichteten Versuche noch zu keinem endgiltig als praktisch anerkannten Resultat geführt.

Nächst der Bahn sind es die Rollschuhe, durch deren mehr oder weniger gute Construction die Sicherheit des Laufes bedingt wird. Die besten sind die früher schon erwähnten des Amerikaners James L. Plimpton mit vier Rollen, ein Paar unter der Fussspitze, das andere unter der Ferse. Da die Lager der Achsen durch Gummiunterlagen elastisch gemacht sind, so genügt eine Neigung des Oberkörpers nach einer Seite und das Aufheben des entgegengesetzten Fusses zur Ausführung eines Bogens, dessen Durchmesser je nach dem stärkeren oder geringeren Druck in Folge des Ausmasses der Neigung des Körpers kleiner oder grösser wird.

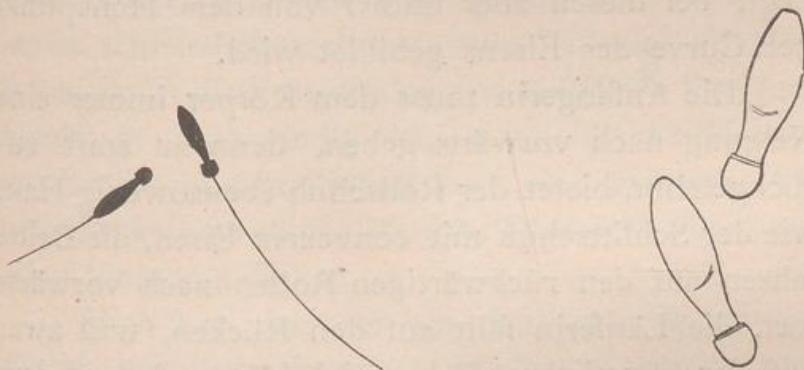
Plimpton hat auch Rollschuhe mit drei Rädern construirt, jedoch scheint dieses System sich doch nicht vollkommen zu bewähren oder es ist hier noch nicht bekannt genug. Bei den dreirädrigen Rollschuhen stehen die aus Stahl mit schmalen Reifen gefertigten Rollen in einer Linie hintereinander, so dass sie dem Boden eine mög-

lichst geringe Reibefläche bieten. Um ein Drehen auf der Stelle zu ermöglichen, bei welchem wie beim Schlittschuh die Berührung der Bahn nur auf einem Punkte stattfinden darf, ist das mittlere Rad etwas stärker als die beiden anderen, wodurch auch gleichzeitig das Ausbiegen erleichtert wird, je nachdem man vorn oder hinten den Druck verstärkt. Durch die Gummipolsterung der Achsenlager können sich die schmalen, scharfkantigen Räder ein Geringes nach der Seite neigen und die Läuferin kann einen kräftigeren Abstoss geben.

Wenn sich auch eine sichere und gewandte Schlittschuhläuferin nicht ohneweiters auf Rollschuhen zu Hause fühlt, so wird sie sich doch sehr bald auf denselben einrichten und mit einiger Uebung bald eine grosse Geschicklichkeit erreichen, und umgekehrt ist auch wieder einer guten Rollschuhläuferin ihre Kunst eine grosse Unterstützung zum Erlernen des Eislaufes.

Da alle Anfänger die Neigung haben, die Knöchelgelenke nach einwärts zu biegen und der Rollschuh stets nach der Seite des Druckes hin einen Bogen beschreibt, so haben alle Rollschuhläufer immer im Beginn gegen das unwillkürliche Einwärtsbiegen der Fuss spitzen zu kämpfen. Aus diesem Grunde muss man zum Erlernen des Rollschuhlaufes mit dem einfachen Gehen auf denselben beginnen, wobei die Füsse in einem halben rechten Winkel zueinander zu stellen sind.

Beim Vorschreiten hat man darauf zu achten, dass man die Spitze des rückwärtigen Fusses unmittelbar an der Ferse des vorderen vorbeiführt. Wenn man eine kurze Strecke auf diese Art gegangen ist, so versuche man, anstatt die Füsse zu heben, dieselben schleifend vorzuschieben und vergrössere die Schritte nach und nach immer mehr, bis man endlich zu einem ebenso langen Ausgreifen wie auf dem Eise kommt. Denjenigen Anfänge-



rinnen, denen es schwer fällt, das Einwärtsbiegen der Fuss spitzen zu überwinden, ist die Uebung des Uebertrittens sehr zu empfehlen.

An der Hand eines sicheren Läufers muss die Anfängerin am Ende des Vorstosses mit einem Fuss vor dessen Spitze und über denselben hinweg den anderen einwärts gewendet niedersetzen und dann ihre Schwere im Gleichgewicht auf ihn übertragen. Auf diese Weise wird das Gewicht auf die auswärtigen Rollen gebracht, daraus gehen von selbst die Bogen nach auswärts hervor und mit

einiger Uebung ist dieses Uebersetzen unschwer zu erlernen.

Kann sich die Rollschuhläuferin erst im Gleichgewicht erhalten, so gehört zwar nur Uebung zur Erlangung einer gewissen Geschicklichkeit, aber demungeachtet ist die Ausführung aller Wendungen und Figuren doch schwieriger auf Rollschuhen, als auf Schlittschuhen, weil bei jenen der Drehpunkt entweder unter der Fussspitze oder unter der Ferse liegt, bei diesen aber immer von dem Höhepunkt der Curve des Eisens gebildet wird.

Die Anfängerin muss dem Körper immer eine Neigung nach vorwärts geben, denn zu stark zurückgelehnt, bietet der Rollschuh ebensowenig Halt, wie der Schlittschuh mit convexem Eisen, die Beine fahren auf den rückwärtigen Rollen nach vorwärts fort, die Läuferin fällt auf den Rücken, und zwar auf der künstlichen Bahn viel härter als auf dem Eise, weil dort die Wucht des Falles nicht durch ein Fortgleiten des Körpers gemildert wird.

Das Rollschuhlaufen nahm seinerzeit in England einen so rapiden Aufschwung, dass man ihm keine lange Dauer prophezeite, weil man die auflodernde Leidenschaft für dasselbe für ein Strohfeuer hielt, welches, wie man glaubte, ebenso schnell wie es angefacht wurde, auch wieder verbrauchen würde. Man hat sich jedoch in dieser Beziehung vollkommen getäuscht, denn das Rollschuhlaufen nimmt jetzt nicht allein dort eine

ebenbürtige Stellung unter den übrigen Zweigen des Sport ein, sondern es hat sich auch in allen anderen Ländern eingebürgert und scheint sich eine dauernde Existenz gegründet zu haben. Das Rollschuhlaufen hat gegen die meisten anderen Sportzweige noch den grossen Vortheil, dass die Ausübenden an keine Jahreszeit gebunden sind, dass ihnen keine Witterungsverhältnisse hinderlich in den Weg treten können und dass der Einzelne ganz unabhängig von Anderen ist, weil zum Genuss des Rollschuhlaufes schliesslich nicht wie zum Ballspiel und ähnlichen Sport die Vereinigung von mehreren Personen unbedingt nothwendig ist, wenn für die Meisten das Laufen in Gesellschaft auch eine grössere Annehmlichkeit gewährt, als das Tummeln allein auf einer einsamen Bahn.

Wien hat sich als ein dankbarer Boden zur Erziehung dieser Sportart gezeigt, vielleicht nur, weil die richtigen und geeigneten Persönlichkeiten sich der Leitung annahmen. Es ist sehr erfreulich, welche grosse Anzahl von Damen der verschiedensten Altersklassen gerade aus den Kreisen der besseren Gesellschaft eine Vorliebe für den Rollschuhsport gefasst haben und es ist ganz auffallend, welche Fortschritte von den männlichen wie von den weiblichen Mitgliedern des Wiener Rollschuh-Vereines in den letzten Jahren in der Freiheit und Sicherheit der Bewegung, in der Eleganz der Haltung und in der Fertigkeit im Kunst- und Figurenlaufen auf

Rollschuhen gemacht wurden. Man begegnet heute auf der Wiener Cementbahn einer grösseren Geschicklichkeit von verhältnissmässig mehr Herren und Damen, als auf der Eisbahn, und dazu geniessen die Mitglieder des Vereines noch den nicht zu unterschätzenden Vortheil, dass sie sich in einer höchst anständigen, geschlossenen Gesellschaft bewegen, in welche allen zweideutigen und unlauteren Elementen der Eintritt verwehrt wird.

Den activen Theilnehmern des Rollschuhsport, sowie dessen Freunden werden ausser den gewöhnlichen geselligen Vereinigungen noch alljährlich wiederholt Festlichkeiten geboten, was besondere Anerkennung findet, weil es wohl nur selten einen Ort giebt, wo die Neigung zum Vergnügen in allen Kreisen der Gesellschaft in so hohem Grade zum Ausdruck gelangt, als in Wien. Hier zieht auch der Sport sein Faschingsgewand an. Der Eislaufverein veranstaltet alljährlich ein glänzendes Costümfest auf dem Eise und der Rollschuh-Club in der Regel sogar deren zwei in den Räumen seiner Cementbahn. Das Clublocal wird mit Fahnen und Guirlanden festlich geschmückt, durch Gasflammen und elektrisches Licht taghell beleuchtet und auf den Cementboden, der sich zwar stets in vorzülicher Verfassung befindet, wird für diesen Tag noch eine ganz besondere Aufmerksamkeit gerichtet.

Gegen 8 Uhr Abends beginnt sich die Bahn mit costümirten Theilnehmern in den buntesten

Farben, und in den Sitzplätzen auf der Estrade und an den beiden Endseiten des Saales mit zuschauenden Herren und Damen zu füllen. Trotz der verschiedenen Feste an jedem Faschingsabend findet sich im Rollschuh-Club doch stets eine so zahlreiche Gesellschaft ein, dass ein Mehr sogar die freie Bewegung der Beteiligten beeinträchtigen würde. Der allgemeine Anblick des bunten Gewoges ist ein wirklich anziehender, ein hübsches, munteres, belebtes Bild, und die harmlose Bewegung dieser untereinander mehr oder weniger gut bekannten Gesellschaft junger Damen und Herren machen auf den Zuschauer einen wohlthuenden Eindruck.

Bei einem der letzten Feste fesselte gleich anfangs eine junge hübsche Dame die Aufmerksamkeit sowohl durch die geschmackvolle Einfachheit ihres Costumes: weisser Rock unter dem hellblauen Waffenrock und der Officiermütze des oldenburgischen Dragoner-Regiments, als auch durch die elegante, schlanke Gestalt und eine ausnehmend graciöse Haltung. Die zierliche jüngere Schwester als „Marie, die Tochter des Regiments“ stand ihr kaum nach. Es erschienen ferner Spanier und Spanierinnen in den buntesten Farben, Ungarn, altfranzösische Trachten, unter diesen auch ein genau gleich gekleidetes Doppel-Exemplar der Jungfrau von Orléans, obgleich die Geschichte nur von einer solchen zu berichten weiss; mehr oder

weniger naturgetreue Nachbildungen der Nationaltrachten aller Herren Länder und Phantasie-Costüme jeder Art. Zu den geschmackvollsten gehörten zwei reizende junge Mousquetaires in Blau mit Gold, ein weiblicher schwarzer Husar mit umgehängtem weissen Pelz und eine ganze Familie, Brüder und Schwestern, in langen weissen Mänteln und Kapuzen, von oben bis unten mit dem vollen Inhalt verschiedener Journale und deren Annoncen bedruckt, welche sich später, diese Ueberkleider abwerfend, als höchst elegante neapolitanische Fischer und Fischerinnen entpuppten, die in ihren ganz gleichen Costümen in blauem, gelbem und rothem Atlas und ihren goldenen Fischernetzen, von den Damen um die Taille geschürzt, von den Herren von der rechten Schulter nach der linken Hüfte en écharpe getragen, sowohl reizend aussahen, als auch sämmtlich höchst graciös liefen. Unter den Phantasiecostümen fiel der Anzug einer jungen Dame in rothem Atlas, schwarzem Sammetbesatz, reich mit Gold gestickt, einem viereckigen Halsausschnitt mit Schwan eingefasst und mit feinen Goldfäden im Haar, als äusserst geschmackvoll vortheilhaft ins Auge.

Bei diesen Festen wird dann das gemeinsame Laufen zeitweise zu speciellen Productionen unterbrochen. Es gelangen mit vieler Genauigkeit einstudirte Quadrillen oft mit recht schwierigen Figuren zur Aufführung, ferner zeigen sich vier

bis acht Paare in reizendem Figurenlaufen, bei denen die Damen in Grazie der Haltung und Bewegung, sowie in der Geschicklichkeit, mit welcher sie die verschlungensten Touren ausführen, den Herren wahrlich nicht nachstehen, und endlich werden von den geschicktesten Läufern Vorstellungen im wirklichen Kunstlaufen und auch Productionen scherhafter Art veranstaltet, wie beispielsweise ein Elephant auf Rollschuhen und Aehnliches mehr. Häufig messen sich die vorzüglichsten Rollschuhläufer auch im Figuren-Preislaufen. Nach Beendigung dieser höchst sehenswerthen Vorstellungen wird dann das gemeinschaftliche Laufen mit Musik fortgesetzt, bis zum Souper die Rollschuhe abgeschnallt werden und von Mitternacht ab das Fest schliesslich mit einem Tanzkränzchen endet, an welchem sich nicht allein die früheren Rollschuhläufer im Costüm, sondern auch die eingeladenen Zuschauer betheiligen.

Vom Standpunkte des Sport ist noch zu bemerken, dass Wien sowohl im Schlittschuh- wie im Rollschuhlaufen, und zwar ganz besonders bezüglich der weiblichen Künstlerinnen in diesen Sportzweigen, eine hervorragende Stellung einnimmt. Man wird nicht leicht irgendwo wieder eine so künstlerisch geschickte und elegante Ausführung finden. Hierin ist auch der Grund zu suchen, dass beim Laufen auf Rollschuhen selbst in der zahlreichen

Gesellschaft nur verhältnissmässig selten ein Zusammenstoss oder ein Fall vorkommt.

Bezüglich des Anzuges zum Rollschuhlaufen sind auch die beim Eislauft gemachten Bemerkungen zutreffend, nur können die Damen etwas leichter gekleidet sein, weil sie sich, wenn auch gewöhnlich in einem ungeheizten, so doch immer in einem geschlossenen Raume und nicht in der freien, kalten Winterluft bewegen. Als Fussbekleidung ist der Schnürstiefel massgebend, denn auch der Rollschuh muss ebenso wie der Schlittschuh fest am Fusse sitzen.

Den Damen, welche den Rollschuhsport betreiben, kann die Vorsicht gegen Erkältungen beim Verlassen des Skating-Rink nicht angelegentlich genug empfohlen werden, denn Schlittschuhlauf wie Rollschuhlauf verursachen eine starke Transpiration, und wenn der Weg von der Thür des Locales bis zum Wagenschlag auch nicht weit ist, so ist die Entfernung doch immer gross genug, um einer erhitzten und nicht genügend eingehüllten zarten Dame eine Erkältung mit deren unberechenbaren Folgen zuzuziehen, und jeder Sport darf die Gesundheit nicht gefährden, sondern soll dieselbe fördern.